

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 1 (1973)

DOI: 10.11588/fr.1973.0.46205

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

die Mystikerin Mme de Guyon und ihren Anhängerkreis behandelt und erst dann kurz auf die Friedensversuche dieser Gruppe eingegangen wird.

Man hätte sich gewünscht, die Geldlieferverträge mit den Bankiers, deren Transaktionen und Tätigkeit noch etwas genauer und gründlicher behandelt zu sehen. Außerdem hätte die Arbeit mehr in den geschichtlichen Zusammenhang gebracht werden sollen.

Unangenehm ist für den Leser, daß die zahlreichen Anmerkungen am Schluß eines jeden »Buches« und nicht auf den Seiten selbst stehen. Offensichtlich ist das Werk als Einleitungsbuch für weitere Bände, die das Siècle des Lumières (18. Jh.!) behandeln, gedacht. Das hätte der Autor aber erwähnen sollen, weil sonst der Titel irreführend ist.

In die Liste der Errata wäre schließlich noch aufzunehmen: S. 86, Anmerkung 109: ... Gewerbetreibenden in Frankreich; S. 101: es muß heißen: »électeur de Saxe, roi de Pologne« und nicht umgekehrt; S. 119: »Louis XIV« statt »Louis XV«; S. 312: der Bankier Bombarda stammte aus Rom und nicht aus Neapel; S. 451: bei der »caisse Le Gendre« dürfte es sich nicht um Thomas Le Gendre handeln. Erfreulich ist an der Arbeit der Index, der dem Leser die Benützung des Buches wesentlich erleichtert, und die Bilder, die – leider ohne Beschriftung – das Werk illustrieren.

Trotz aller Wünsche, die diese Studie offenläßt, können wir dem Verf. unseren Respekt für seine große Arbeitsleistung nicht versagen.

Peter Claus HARTMANN, Paris

Peter Claus HARTMANN: Die Finanz- und Subsidienpolitik des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern und der kurbayerische Gesandte in Paris, Comte d'Albert – Fürst Grimberghen (Phil. Dissertation München), Augsburg (Dissertations-Druck-Blasaditsch) 1967, 232 Seiten.

Die aus größtenteils ungedrucktem und bisher unbekanntem französischem und deutschem Quellenmaterial erarbeitete Dissertation ist nicht nur ein wertvoller Beitrag zur Finanz- und Bankgeschichte Europas zu Anfang des 18. Jahrhunderts, sondern stellt mit dem Comte d'Albert – Fürst Grimberghen (1672–1758) eine Persönlichkeit vor, die eine bedeutende Rolle in den französisch-deutschen, insbesondere französisch-bayerischen Beziehungen spielte. Die Vorfahren des Comte d'Albert kamen aus Italien nach Frankreich. Unter Karl VII., dem Sohn der Königin Isabeau de Bavière, gelangte der erste der Alberti – d'Albert zu Amt und Würde. In bayerischen Diensten machte sein Nachfahre Louis Joseph Comte d'Albert – Fürst Grimberghen, Sohn des Herzogs Louis Charles d'Albert de Luynes seine große Karriere. So bewegt wie die ganze Epoche war auch

das Lebensschicksal dieses Mannes. Dem in vornehmer Atmosphäre aufgewachsenen, gut erzogenen, intelligenten und mutigen jungen Mann stand ein schneller Aufstieg im französischen Militärdienst offen. Seine Beteiligung an Duellen, gegen welche König Ludwig XIV. mit besonderer Strenge vorging, verscherzte ihm jedoch zunächst alle Chancen und brachte ihn in die Conciergerie. In seiner Not erinnerte er sich des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel, Statthalters der Niederlande, den er 1700 in Brüssel kennengelernt und der an ihm offensichtlich Gefallen gefunden hatte. Auf seine Bitte hin verwendete sich der bayerische Kurfürst für ihn und erreichte seine Entlassung. Comte d'Albert trat nun in bayerische Dienste ein, er wurde bayerischer Offizier und bewährte sich bei gefährlichen Missionen im Auftrage des Kurfürsten nach Paris und Madrid. 1705, nachdem Max Emanuel seine Erblande hatte verlassen müssen, wurde d'Albert Kammerherr des Kurfürsten in Brüssel und 1712 sein Gesandter in Spanien. Durch verlockende Angebote gewann Max Emanuel den stets in Geldschwierigkeiten befindlichen Comte für die Heirat mit der kurfürstlichen Mätresse Mademoiselle de Montigny. 1715 wurde d'Albert in Compiègne, dem langjährigen Exil Max Emanuels getraut; der Kurfürst übertrug ihm neben etlichen Renten u. a. die Herrschaft Wertingen und ernannte ihn zum kurbayerischen Obersthofmeister. Mit dem Kurfürsten übersiedelte d'Albert, der trotzdem seine französische Staatsangehörigkeit behielt, nach München. Unter den argwöhnischen Augen der Kurfürstin hielt Max Emanuel bis zu seinem Tode die Beziehungen zur Gattin d'Alberts aufrecht. Comte d'Albert selbst gewann immer mehr Einfluß bei Hofe und wurde 1718 zum kurfürstlichen Gesandten in Paris ernannt. In dieser Position blieb er auch nach dem Tode Max Emanuels 1726 unter Karl Albrecht, seit 1742 als außerordentlicher Botschafter Kaiser Karls VII., des zur kaiserlichen Würde aufgestiegenen bayerischen Kurfürsten. Neben wichtigen diplomatischen Aufgaben, die im Zusammenhang vorliegender Dissertation nur gestreift werden konnten, hatte sich Comte d'Albert vor allem um die aus den französischen Subsidienzahlungen in der Zeit des Spanischen Erbfolgekrieges resultierenden Finanzangelegenheiten zu kümmern. D'Albert war zunächst zur vollen Zufriedenheit des Münchener Kurfürsten tätig; zum Dank für seine Dienste wurde er 1742 sogar in den Reichsfürstenstand erhoben, nachdem er sich schon seit 1729 nach einer von seiner Gattin stammenden Herrschaft Fürst von Grimberghen genannt hatte. Doch der wachsende Reichtum d'Alberts und seine angesehene Stellung in der Pariser Gesellschaft rief Neider und Intriganten auf den Plan. 1749 mußte er aus den bayerischen Diensten ausscheiden und wurde von Bayern zur Zahlung großer, angeblich unterschlagener Geldsummen verurteilt. Die gerichtliche Auseinandersetzung zwischen Bayern und d'Albert und nach dessen Tod im Jahre 1758 mit

seinen Erben ist über das persönliche Schicksal des langjährigen bayerischen Gesandten in Paris hinaus interessant, weil sie uns eingehend Aufschluß gibt über Umfang und Zahlungsmethoden der französischen und zeitweise auch spanischen Subsidienleistungen an Max Emanuel. Zweifellos hatte d'Albert auf seinen Vorteil den größten Bedacht genommen, doch konnte er sich im wesentlichen rechtfertigen. Der Autor der vorliegenden Arbeit konnte vielmehr einleuchtend nachweisen, daß die Effektenabwertung in Frankreich und die schlechte kurfürstliche Verwaltung die Hauptgründe für den Verlust großer Geldsummen waren. Bei den französischen Subsidienzahlungen an Bayern zwischen den Jahren 1701 und 1714 unterscheidet P. C. Hartmann drei Phasen, in welchen die Zahlungen von Bargeldleistungen über Wechsel, Münzscheine, Rentenkontrakte, Assignationen bis zu königlichen Effekten immer schlechter wurden. Große Summen verschlangen die Überweisungskosten von den niederländischen, schweizerischen und italienischen Banken in das ganz von feindlichen Truppen eingeschlossene Bayern in der ersten Phase des Krieges. Nach 1706 erschöpfte sich Frankreichs Finanzkraft immer mehr; das bedeutete, daß die Effekten beim Verkauf sehr stark an Wert verloren. Die Hauptgründe dafür, daß Max Emanuel trotz der sich immerhin auf über 30 Millionen fl. belaufenden Subsidien durch Frankreich und Spanien mit einer Schuldenlast von einigen Millionen nach München zurückkehrte, war jedoch die schlechte kurbayerische Verwaltung, die Unübersichtlichkeit der Zahlungswege und nicht zuletzt die Verschwendungssucht des Kurfürsten selbst, der trotz Krieg und seit 1704 auch Exil einen großen kostspieligen Hof hielt. Besonders großes Interesse finden die Ausführungen über die Modalitäten der Geldüberweisungen. Die Subsidienzahlungen gingen zunächst bis 1711 an den kurfürstlichen Hauptschatzmeister, den Italiener Jean Paul Bombarda, dann an den Antwerpener Kaufmann Henri van Soest als kurfürstlichen Hauptbankier und schließlich nach 1713 an die Genfer Bankiers Marcet Vater u. Sohn. Bis das Geld dann tatsächlich beim Kurfürsten, seinem Hof und seinen Truppen anlangte, ging es durch die Hände vieler weiterer Bankiers, Wechselagenten und Privatleute. Da Max Emanuel mehrfach wegen der großen Verzögerungen in den Subsidienzahlungen Anleihen aufnehmen mußte, vergrößerten die dadurch anfallenden Zinsen die Schulden noch mehr.

Die Arbeit verdient nicht nur wegen ihres landesgeschichtlichen Aspektes Beachtung, obwohl gerade zu der noch sehr stiefmütterlich durchforschten Epoche Max Emanuels jeder Beitrag zu begrüßen ist; der Hauptwert vorliegender Dissertation liegt meines Erachtens noch mehr in der Beleuchtung des europäischen Kapitalmarktes zu Anfang des 18. Jahrhunderts, der Verflechtung desselben mit der Diplomatie und Politik und in der lebendigen Charakterisierung einer Persönlichkeit, des Comte d'Al-

bert – Fürst Grimberghen, die aktiv in diesem Geschehen stand. Die Hauptquellen für seine wertvolle Untersuchung fand P. C. Hartmann in den Archives Nationales, Archives des Affaires Étrangères und der Bibliothèque Nationale in Paris sowie im Geheimen Staatsarchiv und im Staatsarchiv für Oberbayern in München.

Heinz W. SCHLAICH, München

Richard van DÜLMEN (ed.): Aufklärung und Reform in Bayern, I. Das Tagebuch des Pollinger Prälaten Franz Töpsl (1744–1752) und seine Korrespondenz mit Gerhoh Steigenberger (1764–1768), in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 32 (1969) S. 606–747 und 888–961; II. Die Korrespondenz des Pollinger Prälaten Franz Töpsl mit Gerhoh Steigenberger (1773–1787/90), Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Beiheft 2 Reihe B, München 1970 (Beck Verlag), 304 S.

Die Erforschung der katholischen Aufklärung wurde in den letzten Jahren durch eine Reihe neuer Beiträge vertieft. Die italienische Reformbewegung hat durch das Buch von F. Venturi<sup>1</sup> eine erste umfassende Darstellung erfahren. Mit dem Problem des Josephinismus haben sich neben E. Winter<sup>2</sup>, F. Valjavec<sup>3</sup>, und F. Maass<sup>4</sup> mit ihren grundlegenden Arbeiten nun auch H. Benedikt<sup>5</sup> und E. Zöllner<sup>6</sup> befaßt. Eine Zusammenfassung des Forschungsstandes zur katholischen Aufklärung, mit besonderem Schwerpunkt der Entwicklung in Westeuropa, bietet B. Plongeron.<sup>7</sup> Neuere Forschungen über die kirchlichen Reformbestrebungen in rheinischen Territorien und in Bayern legten H. Raab<sup>8</sup> und R. van Dülmen<sup>9</sup> vor.

<sup>1</sup> Franco VENTURI: *Settecento riformatore*. Da Muratori a Beccaria, Turin 1969.

<sup>2</sup> Eduard WINTER: *Der Josefismus. Die Geschichte des österreichischen Reformkatholizismus 1740–1848*, Berlin 1962<sup>2</sup>.

<sup>3</sup> Fritz VALJAVEC: *Der Josephinismus*, München 1945<sup>2</sup>.

<sup>4</sup> Ferdinand MAASS: *Der Josephinismus*, 5 Bde Wien 1950–1960 und seine letzte Studie: *Der Frühjosephinismus*, Wien/München 1969; vgl. hierzu M. BRAUBACH, *Historisches Jahrbuch* 90 (1970) S. 411 f.

<sup>5</sup> Heinrich BENEDIKT: *Der Josephinismus vor Joseph II.*, in: *Festschrift Hugo Hantsch*, Graz/Wien 1965 S. 183–201.

<sup>6</sup> Erich ZÖLLNER: *Bemerkungen zum Problem der Beziehungen zwischen Aufklärung und Josephinismus*, in: *Festschrift Hugo Hantsch*, Graz/Wien 1965 S. 203–213.

<sup>7</sup> Bernard PLONGERON: *Recherches sur l'«Aufklärung» catholique en Europe occidentale (1770–1830)*, *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 16 (1969), S. 555–605.

<sup>8</sup> Heribert RAAB: *Der Augsburger Domdekan und kurtrierische Konferenzminister Franz Eustach von Hornstein. Ein Beitrag zum Problem der »Katholischen Aufklärung« und zum Kampf um Febronius*, *Historisches Jahrbuch* 83 (1964), S. 113–134. Heribert RAAB: *Georg Christoph Neller und Febronius*, *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 11 (1959), S. 185–206.

<sup>9</sup> Richard van DÜLMEN: *Propst Franziskus Töpsl (1711–1796) und das Augustiner Chor-*